

Wachwechsel beim „Ruhrparlament“

Wachwechsel beim Kommunalverband Ruhrgebiet (KVR): In seiner konstituierenden Sitzung nach der Kommunalwahl von Ende September wählte das „Ruhrparlament“, die Verbandsversammlung des jetzt 64 Jahre alten Bindegliedes der Revierkommunen, in Essen den Gelsenkirchener Oberbürgermeister Werner Kuhlmann (SPD) einstimmig zum neuen Vorsitzenden. Kuhlmann löste den Essener Altoberbürgermeister und Parteifreund Horst Katzor ab, der der Versammlung 20 Jahre vorgestanden und aus Gesundheitsgründen nicht mehr kandidiert hatte.



Verstärkte Anregungen zum Schutz des Bodens haben Sachverständige und Delegierte aller gesellschaftlichen Gruppen aus Bund und Ländern auf dem Umweltforum '84 in München gefordert. Gegen den Appell des Vorsitzenden der Bonner Arbeitsgemeinschaft für Umweltfragen und Düsseldorfer Landtagsabgeordneten Dr. Benno Weimann (CDU) erging kein Widerspruch, das Forum nicht als Tribunal von Schuldzuweisungen zwischen Naturschützern und Landwirten zu verstehen. Der nordrhein-westfälische Landwirtschaftsminister Klaus Matthies (SPD) sprach sich auf dem Forum für „ein Bündnis der Vernunft“ aus. Der belastete und gefährdete Boden sollte in den Mittelpunkt einer praktischen Umweltpolitik rücken. Das Bild zeigt Weimann bei der Eröffnung im Maximilianium, dem Tagungsort des bayerischen Landtags.

LANDTAG INTERN

Herausgeber: Der Präsident des Landtags Nordrhein-Westfalen, John van Nes Ziegler
Redaktion: Eckhard Hohlwein (Chefredakteur), Jürgen Knepper (Redakteur), Maria Mester-Grüner (Redakteurin), Telefon: 884303, 884304 und 884545

Ständiger Berater des Herausgebers für „Landtag intern“: Friedhelm Geraedts, Pressesprecher des Landtags

Redaktionsbeirat: Friedrich Schreiber MdL (SPD), Parlamentarischer Geschäftsführer; Dr. Ottmar Pohl MdL (CDU), stellv. Fraktionsvorsitzender; Hans-Peter Thelen (SPD), Pressereferent, und Friedhelm Görgens (CDU), Pressesprecher

Nachdruck mit Quellenangabe erbeten

Druck: Rheindruck Düsseldorf GmbH

Porträt der Woche



Ilse Ridder (SPD)

Ihr schlechtes Gewissen, das sie manchmal plagt, verhehlt sie nicht. Ganz selbstverständlich und ohne Pathos benutzt Ilse Ridder auch das Wort „leiden“, wenn man sie fragt, wie sie ihre Aufgabe als Mutter zweier Kinder mit den zeitraubenden Pflichten einer Landtagsabgeordneten unter einen Hut bringt. Früher, als die beiden jetzt dreizehn- und achtzehnjährigen Söhne noch kleiner waren, war das für sie noch bedrückender als heute, gibt die Abgeordnete aus Coesfeld freimütig zu und schickt dann schnell – als habe sie eine Rechtfertigung nötig – den Satz hinterher: „Aber meine Söhne sehen auch, daß diese Aufgabe in der Politik mir etwas bringt.“

Das ist so einer der Unterschiede zwischen Müttern und Vätern in der Politik: Zumindest sagen es die Mütter offener, daß sie unter der Doppelaufgabe leiden, daß es sie anstrengt – nicht nur körperlich. Ilse Ridder ist allerdings weit davon entfernt (Norbert Blüms Vision von der „sanften Macht der Familie“ folgend) die Politik an den Nagel zu hängen. Nicht umsonst ist die gebürtige Oberschlesierin mit dem westfälischen Akzent, der immer dann hörbar wird, wenn sie sich ereifert, unlängst fast einstimmig wieder zur Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Frauen in der nordrhein-westfälischen SPD wiedergewählt worden. Das Vertrauensvotum ist für Ilse Ridder eine Aufforderung, mit noch mehr Nachdruck für die Interessen der Frauen „zu kämpfen“. Und da fehlen ihr in der Männerpartei SPD wahrhaftig nicht die Arbeitsfelder. Daß es nur sechs Frauen in der Fraktion gibt, es zur Zeit auch nicht so aussieht, als ließe sich dieser Mini-Anteil wenigstens verdoppeln in der nächsten Legislaturperiode – für die AsF-Vorsitzende ist das kein Anlaß für Klagen und Resignation. Was hülfe das auch, fragt sie, ohne eine Antwort zu erwarten. Die Vertretung der Frauen in den Parlamenten, eigentlich ihre Nicht-Vertretung, spiegele eben die gesellschaftliche Wirklichkeit auch außerhalb der Parlamente wider. Und die zu ändern sei ein langer, mühsamer Weg.

Wer wüßte das besser als die Vorsitzende der SPD-Frauen, die ihresgleichen weder in der Runde der Staatssekretäre noch gar im Kabinett des Ministerpräsidenten Johannes Rau finden. Dabei ist es für Ilse Ridder gar keine Frage, daß Fragen trotz allen gegenteiligen Sonntagsgeredes der Männer die Probleme der Frauen in Familie, Gesellschaft, Politik, einfach überall zumindest besser verstehen, darstellen können als die Männer. Ilse Ridder ganz lakonisch: „Das ist einfach eine Frage der Betroffenheit – und Frauen sind nun einmal mehr von den Benachteiligungen in der Gesellschaft betroffen als Männer.“ Die lange Latte der Beweise für diese These soll hier nicht noch einmal aufgerichtet werden, an Beispielen fehlt es der streitbaren Abgeordneten jedenfalls nicht. Aber zu klagen ist eben nicht ihre Sache. Sie selbst bezeichnet sich als einen „aktiven Typ“, der sich immer „voll einsetzt“. Anderenfalls wäre sie wohl auch nicht schon mit 28 Jahren Fraktionsvorsitzende der SPD im Stadtrat von Coesfeld gewor-

den. Mit Hilfe eines „Frauenbonus“? Ilse Ridder weist diese Frage zurück: „Ich habe hart gearbeitet dafür in Partei und Fraktion.“ Als sie den Sprung an die Coesfelder Fraktionsspitze schaffte, war sie gerade sechs Jahre Sozialdemokratin. Warum sie überhaupt in die Partei gegangen sei? Ilse Ridder machte da keine großen Worte, sucht nicht nach eindrucksvollen Erklärungen. Sie sagt vielmehr einfach: „Ich war nicht mehr ausgelastet, ich wollte etwas tun“ – und dabei kam für sie, die gerade ein Jahr zuvor ihr Abitur gemacht hatte, ohne viel nachzudenken eben nur die SPD als Betätigungsfeld in Frage.

Seit Anfang 1977 sitzt sie im Düsseldorfer Landtag. Hier beackert sie die Themen, die ihr schon in der Coesfelder Kommunalpolitik am meisten am Herzen gelegen haben: Verkehrspolitik, Städtebau, Wohnungspolitik. Ein weites Arbeitsfeld, in dem die sozialdemokratische Abgeordnete als „Hauptgegner“ sozusagen des Deutschen liebsten Spielzeug ausgemacht hat: Das Auto. Erst das Auto, dann der Mensch – für Ilse Ridder ist es schon ein Erfolg, daß diese Reihenfolge in ihrer Partei zumindest in der Programmatik nicht mehr gilt. Schlagworte wie die „menschliche Stadt“ oder was es da ähnliche Slogans mehr gibt, betrachtet sie mit Mißtrauen. Viel wichtiger ist es für sie, daß zu Hause in Coesfeld beispielsweise drei Ortsdurchfahrten „zurückgebaut“, also verschmälert, werden für die Autos. Oder besser: gegen die Autos, für die Menschen.

Diese Politik der kleinen Schritte – längst hat sie gelernt, daß mehr nicht machbar ist – will Ilse Ridder auch in der nächsten Legislaturperiode weitermachen. Das „schwarze“ Coesfeld kann sie als Direktkandidatin nicht für die SPD erobern. Aber als Mensch, als Frau und als Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Frauen wird sie diesmal mit ganz vorn auf der SPD-Kandidatenliste abgesichert. Noch hofft sie, daß dies noch mehreren anderen Frauen von der Männer-Mehrheit in der Partei zugestanden wird. Schließlich hat kein Geringerer als Willy Brandt die SPD aufgefordert, mehr Frauen in die Parlamente zu entsenden. Mal sehen, lächelt sie leise, was das Wort des Vorsitzenden wert ist in den Delegiertenkonferenzen... Reinhard Voss